

# Im neuen Rundfunkhaus

Bruno-Seidler-Winkler-Konzert und „Zauberflöte“ unter Bruno Walter

Reichsrundfunkgesellschaft, die „Funkhunde“ und die „Deutsche Welle“ haben dem Vorhause Adieu gesagt und sind in ihr hohes Heim an der Majorenallee übergesiedelt. Der Musikkritiker betrachtet dieses prächtige „Haus des Rundfunks“ mit einem frohen Auge und mit einem nassen Auge. Wenn er sieht, wie Staatssekretär Dr. Bredow, wie Intendant, Direktoren, Abteilungschefs mit ihrem gesamten Gefolge strahlen, so strahlt er als sozial empfindender Mensch eben mit, denn es tut wohl, an einer Stelle, wo gearbeitet wird, so viele strahlende Leute auf einmal zu sehen.

Ein Festkonzert des Funkorchesters war der verheißungsvolle künstlerische Auftakt im neuen Heim. Sehr verdienstvoller Weise hatte man diesmal die Leitung dem Hausdirigenten Bruno Seidler-Winkler übertragen, der dem Orchester seit seiner Gründung vorgestanden hat, und dessen zielbewußter Erziehungsarbeit der künstlerische Hochstand des Funkorchesters zum großen Teile zu danken ist. Das darf bei diesem festlichen Anlaß mit besonderer Betonung einmal gesagt werden. Ein Händel-Konzert war die gewaltige Introduction. Dann spielte Professor Karl Fleisch Mozarts einzigartiges D-Dur-Violinkonzert in einer so vollendeten Wiedergabe, die keinen Wunsch offen ließ. Richard Straußens von einer unbändigen Lebenskraft erfüllte symphonische Dichtung „Don Juan“, ein Meisterwerk, in dem Strauß trotz allen Ueberschwanges als glänzender musikalischer Architekt und eminenter Stilkünstler das stürmende Tongewoge in den Dämmen der künstlerischen Form bündigt, war der aufjauhende, imposante Ausklang des Festes.

Ein dies festivus primae classis war auch der erste Opernabend, an dem man dem Genius Mozarts huldigte. Kein Geringerer als Bruno Walter, heute einer der autoritativsten Mozart-Interpreten von Großformat, dirigierte „Die Zauberflöte“. Lange Ausführungen über dieses außerhalb jeder Diskussion stehende klassische Meisterwerk erübrigen sich. Das war kein zeitgemäß umfribrierter, einer Tagesmode zuliebe umgebogener, sondern echter Mozart, keine Kolofo-Porzellangruppe kein empfindsamer Biedermeier, sondern der aufrechte, starke Künstler, dem die Musik Feuer aus der Seele schlug, und dem auch alle Lebensnot, die ihm nichts ersparte, kein Winkelchen von seiner schöpferischen Kunst abbiegen konnte. Der seiner Zeit ein Aufrüttler und Beweger, ein Jupiter war, den wir als Menschen einer von einem wilden Rhythmus bewegten Zeit zum Helios, zum Sonnenjüngling gewandelt sehen. Bruno Walters jugendliche Führerpersönlichkeit elektrifizierte alle Mitheßer auf der Bühne und im Orchester. Wie letzteres in seltener Schlagfertigkeit dem Gestaltungswillen Walters als gehorjamstes Ausdrucksinstrument folgte, war eine Freude zu sehen und zu hören. Die Ouvertüre, eine der größten Kostbarkeiten der deutschen Musik, war in der Wiedergabe eine Spitzenleistung. Die mitwirkenden Solisten waren nicht alle gleichwertig. An erster Stelle Lotte Schöne, die für die Rolle der Pamina den ganzen Verbreitungsarten Soprans ins Treffen führte. Joseph Schmidt (Tamino) ist der geborene Rundfunktenor, dessen klanglich unzulängliche Stimme auf dem Wege über Mikrophon und Lautsprecher den Radiohörern den Glanz eines italienischen Tenors vermittelt. Für manche, die Schmidt zum ersten Male direkt hörten, war das gewiß eine Ueberraschung. Aber das klangliche Minus wird durch die Musikalität des Sängers, die Frische seines Vortrags und durch die spürbare Hingabe an seine Aufgabe ausgeglichen. Immanuel List (Sarastro), Waldemar Henke (Monostatos) und Gerhard Hüsch als Papageno mit Hann Krind als Papageno waren vorbildlich. Eindrucksvoll Karl Armster als Sprecher. Louise Szabo sang in den gefährlichsten Koloraturen der Königin der Nacht mehrmals ordentlich daneben. Das hohe F blieb ein unerreichtes Ideal. Ich vermute, daß eine starke Nervosität die Künstlerin, die ich in viel besserer Erinnerung habe, behinderte. Das Damen-Trio (Vera Schwarz, Emmy Bettendorf und Lydia Rindermann) war wie das Trio der Genten (Tilly de Garmo, Hedwig Fleischer und Ruth Bakschke) musikalisch fein ausgearbeitet, jedoch war die Jugend dem ehrwürdigeren Damen-Ensemble an Lebendigkeit und Klangfrische über. Cornelis Bronsgeest führte die Regie. Seine Bearbeitung des Textes für die besonderen Erfordernisse des Hörspiels war sehr geschickt. Jedenfalls präsentierte sich das Werk in dieser Fassung dem Hörer am Lautsprecher als ein geschlossenes Ganze, das ihm, da die Mozartsche Musik nicht angerührt wurde, einen ungetrübten Genuß dieses Meisterwerkes auch ohne das Bühnenbild zu vermitteln imstande war. Zu erwähnen sind dann noch die von Maximilian Albrecht mit größter Sorgfalt einstudierten Chöre, die in aller Ehren auch vor

strenger Kritik bestanden. Das anwesende Publikum — Staatssekretär v. Bredow konnte Minister, Vertreter der staatlichen und städtischen Körperschaften, der Kunst, der Wissenschaft, der Presse u. a. begrüßen — folgte der Aufführung mit großer Begeisterung und zeichnete Bruno Walter und seine künstlerischen Helfer durch lauten Beifall aus. Im neuen Haus ist ein guter, sogar ein sehr guter Anfang gemacht, möge die Fortsetzung die hier angegebene Linie halten! Auch am künstlerischen Alltag, von dem wir das hier gebotene Außerordentliche allerdings nicht jedesmal verlangen wollen. Fritz Ohrmann.